

Dieter Kremp

WENN ES REIFT IM ERNTING

Von der Ernte im Ährenmond August,
von Maria Himmelfahrt und Laurentiustränen,
Wissenswertes rund um den Monat August

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2014

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95744-297-0

Copyright (2014) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Coverfoto © PhotographyByMK - Fotolia.com
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

15,00 Euro (D)

Inhaltsverzeichnis

Wenn es reift im Ernting.....	11
<i>Ährenrauschen</i>	13
Die Hundstage im Ährenmond	13
Sternkreiszeichen des Löwen	16
Im Sternkreiszeichen der Jungfrau	18
<i>König Simba</i>	23
Allerlei Aberglauben im Monat August.....	24
Des Sommers schönste Tage	26
<i>Herbsttag – Gedicht von Rainer Maria Rilke</i>	28
Von Sternschnuppen und Heilkräutern im August.....	28
Was der August nicht kocht	30
Der Duft von Getreidefeldern erfüllt die Luft	31
Wogende Getreidefelder – die Erntezeit beginnt	33
Sankt Jakob: Die Ernte beginnt	35
<i>Äbrengold</i>	36
Unsere Getreidearten.....	37
Vom Wunder des Getreides	39
Die erste und die letzte Garbe.....	40
Bauernregeln über die Ernte.....	42
Bauernregeln rund um die Früchte des Feldes	45
Fruchtbarkeits-Zauber rund um die Ernte.....	46
Von der Sichelhenke auf dem Erntefest.....	47
Vom krumm und bucklig Schaffen der Bauern	49
Wenn die Bauern nicht wären	51
Gut gedengelt und gesenst.....	52
„Ich schneire dier die Gäärschd“	53
Vom „Korekaschde“ und dem „Kaffeblech“	54
<i>Einen Sommer lang – Gedicht von Detlev von Liliencron</i>	56
Erntefeste – Erntebräuche.....	57
Alte Spiele beim Erntefest	64
Sitten und Bräuche bei der Flachsernte	65

Als noch Quecken und Raden im Kornfeld wuchsen.....	67
Bauernregeln im August.....	69
<i>Wir pflügen und wir streuen – Erntedanklied von Mathias Claudius</i>	72
Dank für das tägliche Brot.....	73
Brot war das Symbol der Götter.....	75
Wie die Saat, so die Ernte.....	76
Allerlei Aberglauben zum Schutz der Ernte.....	78
<i>Saat und Ernte – Gedicht von Karl Gerok</i>	79
Vom Fruchtbarkeitszauber nach der Ernte.....	80
Das Erntefest – einst war es „Wodans Bier“.....	82
Als der Weizen zu Brot wurde.....	83
Getreideernte im Laufe der Zeiten.....	86
<i>Das Kornfeld – Erntedanklied von Wilhelm Gortzüzza</i>	87
Erntedank auf der ganzen Welt.....	88
Erntebräuche in deutschen Landen.....	90
Feste zu Erntedank.....	93
<i>Der Ernte Segen – Erntedanklied von Karl Ludwig Lenz</i>	95
Das Schnitterfest der Kelten.....	95
Vom Weizenkranz und vom Haferkranz.....	97
<i>Erntefreude</i>	98
Das Laubhüttenfest, das Erntedankfest der Juden.....	99
Die Kornblume ist aus dem Getreidefeld verschwunden.....	100
Die Kornrade war ein giftiges Ackerunkraut im Getreidefeld.....	103
Mutterkorn, Giftpilz im Getreidefeld.....	104
Der Klatschmohn war früher eine Zierde der Kornfelder.....	106
Auch die Kamille wächst gern in Getreidefeldern.....	108
Biblisches Getreide: Der Hartweizen.....	111
Biblisches Getreide: Die Gerste.....	112
Erntefeste in der Bibel.....	113
Sympathetische Nützlichkeiten für das Feld und das Getreide.....	114
<i>Die Ernte ist zu Ende – Erntedanklied von Gottfried Tollmann</i>	116
Wenn es donnert und blitzt.....	118
Bauernregeln rund um das Gewitter.....	120

Die Hauswurz bannt Gewitter	121
<i>Sommerbild – Gedicht von Theodor Storm</i>	123
„Petri Kettenfeier“ am 1. August.....	124
Von der Zauberpflanze Petersilie	125
Rezepte.....	128
Vom Brauch des Krebsessens in Schweden Anfang August	130
<i>Des Herbstes Reife</i>	132
Die Heilige Afra, Patronin der Heilkräuter und der armen Seelen	132
Glaube und Aberglaube rund um die Heilkräuter	134
Kräuter als Rituale und Symbole im Volksglauben unserer bäuerlichen Vorfahren.....	136
Die Goldrute, eine Rute aus purem Gold	138
Sommerkonzert in der Wiese	141
Wenn es donnert und blitzt	143
Die Hauswurz bannt Gewitter	145
Das himmlische Donnerwetter	147
Die Sonne als Wettermacher	148
Die Gottesanbeterin, die Betjungfrau unter den Heuschrecken	150
Der heilige Laurentius, der Patron gegen Feuergefahren.....	152
<i>Laurentius</i>	153
Der Märtyrer Laurentius, Patron der Weinberge und der Winzer	155
Sitten, Feste und Bräuche am Laurentiustag.....	157
Bauernregeln am Laurentiustag.....	158
Laurentiustränen: Andromedas Glöckchen läuten am Sternenhimmel...	160
Laurentiussterne am Himmel	161
Von Laurentius bis Bartholomäus.....	163
Auch an Mariä Himmelfahrt weint der Himmel Laurentiustränen.....	165
Bauernregeln rund um den Himmel.....	166
Kräuterbüschel an Maria Wurzweihstag	167
Rot heißt Reife	169
Die Heilkraft der Kräuter an Mariä Himmelfahrt – ein Gottesgeschenk	170
Vom Frauendreißiger und der Kräuterweihe.....	172

Marias Kräuterwisch	175
Vom Zauber der Pflanzen an Maria Himmelfahrt	178
Vom Brauchtum der Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt	180
Kochen mit Blumen an Maria Himmelfahrt.....	184
Mutter Maria und ihre Marienblumen	188
Unserer Lieben Frau Bettstroh	190
Die Königskerze, der Himmelsbrand der Jungfrau Maria.....	192
Die Mariendistel entgiftet die Leber.....	195
Wenn der Frauenmantel seine Marientränen vergießt.	197
Die Weiße Lilie Salomons, Sinnbild der Jungfrau Maria	199
<i>Die weiße Lilie der Maria</i>	201
Die Madonnenlilie, Symbol der Jungfräulichkeit Marias	202
Das Mädesüß heißt auch Mariensüß.....	204
Kochrezepte mit Mädesüß.....	205
Die Engelwurz Angelika heißt auch Marienbote	206
Herz-Jesu-Blut im Johanniskraut.....	209
Rosmarin – Sinnbild der Jungfräulichkeit Marias	214
<i>Rose des Meeres</i>	218
Lavendel – Muttergottespflanze, die unkeusche Gelüste beseitigt	219
Rezepte mit Lavendel	222
<i>Lavendel, Balsam für die Seele</i>	223
Salbei beschützte die heilige Familie	224
Der Rote Fingerhut – Unserer Lieben Frau Handschuh.....	226
Die Ringelblume, eine Marien- und Christuspflanze.....	228
Aus Marias Tränen erblühten die Nelken	232
<i>Wenn Nelken duftig atmen – Gedicht von Heinrich Heine</i>	235
Die Brautblume Myrte, Symbol der Jungfräulichkeit Marias	235
Die blaue Kornblume, Symbol für die Krone der Himmelskönigin	238
In den Blättern der Mariendistel ist die Milch der Jungfrau Maria.....	239
Vom Brauchtum der Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt.....	241
Marias Kräuterwisch	245
Vom Zauber der Pflanzen an Maria Himmelfahrt	248
Wo der Barthel den Most holt	250

<i>Bartholomäus</i>	252
Bauernregeln am Bartholomäustag.....	253
Literaturhinweise	255

Wenn es reift im Ernting

Die hohe Zeit des Sommers, oft von der Sonne verwöhnt und verklärt, neigt sich seinem Ende zu. Zwar bringen uns die „Hundstage“ in manchen Jahren die höchsten Jahrestemperaturen, doch in den Nächten spürt man schon den milden Atem des frühen Herbstes. Die Pflanzen fangen die letzte Sonnenenergie ein, formen sie um, damit ihre Früchte und Samen vollständig ausreifen.

Gelb und golden wie die Sonne ist die Gartenfarbe im „Ernting“, wie unsere Vorfahren den Erntemonat August nannten. Gelb ist das Leuchten, der Sonnenschein, der Glanz; eine erfreuende, die Lebensfreude steigernde Farbe. Stimmungsmäßig ist gelb gleichzusetzen mit lebhaft, heiter und fröhlich, Zeichen des „sonnigen Gemüts“. Gelb ist auch die Farbe der Reife, die Lichtfarbe und die Tugendfarbe der Treue, auch die Farbe der reifen Ähren im Ährenmond August. Gelb bedeutet Erdverbundenheit, es ist die Farbe des Ostens, der aufgehenden Sonne; eine weitwirkende Farbe, die auf große Entfernungen sichtbar ist.

Gelb als warme Farbe – vielleicht darum so wohltuend für Gemütsleidende – versinnbildlichte in der antiken Musik den „Wohlklang“, gelb wurde bevorzugt von den Ägyptern, Griechen und Römern, war die Farbe ihrer Sonnengötter, und ist heute noch rings um das Mittelmeer die Farbe, die als anheimelnd, behaglich und bekömmlich gilt. Es bleibt eines der unge lösten Symbolrätsel, warum Gelb die Farbe des Neides ist.

Schon beginnen im August die ersten Rückblicke. Die Ernte wird eingebracht. An der Tatsache, dass die Ernte der Lohn systematischer Arbeit ist, hat sich genauso wenig geändert wie daran, dass die Früchte um so intensiver und genussvoller angenommen werden, je größer die Anstrengung war. Wir halten einen Apfel in der Hand. Wir stehen auf einem Gipfel. Gemeinsamkeiten? Ja. Es gibt heute schnell gezüchtete Früchte, oft tief gefroren fad im Geschmack und Geruch. Und es gibt mit Seilbahnen bestückte Bergspitzen, die menschenüberfüllt sind. Aber es gibt auch noch den „Natur-Apfel“, vielleicht kleiner, weniger perfekt, mit Stellen und Flecken. Wenn wir ihn in die Hand nehmen, seine nicht wachsglatte, sondern naturbelassene Oberfläche spüren, seinen Duft längst vor dem Geschmack einsaugen, meinen wir, das Jahr des Apfelbaumes vor uns zu

sehen: Aus der Ruhe in die Frühlingssonne streben die Knospen, der weiß-rosa Blütenwipfel zeichnet sich ab gegen den weißblauen Himmel über der grüngelben Wiese.

Die Wanderung durch sommerliche Felder lässt uns schattige Ruhe unter seinem grünen Dach finden. Und nun beschert uns der späte Sommer schon die erste Frucht: gelb glänzend, golden strahlend wie die Sonne. Beim Biss in den Apfel kommt jeder auf seinen Geschmack. Von säuerlich-frisch bis fein- würzig mild, von knackig – saftig bis mürb und fein; wir haben die Qual der Wahl. Da auch der Apfelgeschmack nach der Mode geht, kommen jedes Jahr neue Kreationen hinzu. Auf jeden Fall halten wir es mit Goethe, der gesagt hat: „Über Rosen lässt sich dichten, in den Apfel muss man beißen.“

Der Biss in den Apfel ist der Blick vom Gipfel ins Land der Berge, zur auf- oder untergehenden Sonne am Horizont – nach mühevolem Aufstieg. Daseinsgenuss erreichen wir als Krönung einer Anstrengung, eines langen Weges – und dieser Genuss ist eine wesentliche Grundlage unseres immer wieder durch uns selber neu gestalteten Wohlbefindens.

Wir müssen in unserem Leben viele kleine Ernten einbringen! Um ernten zu können, müssen wir die biologischen Wachstumsbedingungen berücksichtigen – und nach getaner, notwendiger Arbeit die heitere Gelassenheit besitzen, die Ernte zu erwarten, uns daran zu erfreuen und sogleich in Vorsorge an das nächste Jahr denken!

Schließen wir den spätsommerlichen Erntekreis mit zwei Strophen des Gedichtes „Sommerbild“ von Friedrich Hebbel: „Ich sah des Sommers letzte Rose stehn, sie war, als ob sie bluten könne, rot; da sprach ich schauernd im Vorübergehn: So weit im Leben, ist zu nah am Tod! Es regte sich kein Hauch am heißen Tag, nur leise strich ein weißer Schmetterling; doch, ob auch kaum die Luft sein Flügelschlag bewegte, sie empfand es und verging.“

Ährenrauschen

Ich höre die Ähren im Kornfeld rauschen,
ich rieche die reifen Körner im Wind,
wie Sichelklang und froher Schnittersang.
Ich bleibe leise stehn und lausche
und sag' der Mutter Erde Dank,
wenn Vater Sonne uns die letzten Früchte bringt.

Vom warmen Brot ein lauer Duft
strömt durch die milde Sommerluft,
dein Flüstern durch die Halme weht,
ein Flügel sich im Kreise dreht,
ein Zirpen im Getreidefeld,
die pralle Ähre niederfällt.

Die letzten Sichelschnitte klingen
hinab ins Mühlental,
wo Mägde sich im Tanze schwingen
und duftet schon das teure Erntemahl.

Herr, es ist vollbracht!
Hab Dank für deine Erntetracht,
für deine Gaben, deinen Segen,
für deinen großen Ernteregen.

Die Hundstage im Ährenmond

Im „Sommer-Gesang“ von Paul Gerhardt, des großen Kirchenliederdichters, werden wir in die hohe Zeit des Jahres entführt. Er enthält eine Aufforderung zur Entspannung an uns, einen Aufruf, unsere Freizeit sinnvoll auszufüllen. In den letzten Jahren ist auch der Garten wieder mehr und mehr zum Freiraum und Freizeitraum geworden:

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben:
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.“

Der Monat August hat seinen Namen vom römischen Kaiser Augustus, der seinen Namen ebenso als Monatsnamen überliefern wollte, wie das schon der Juli mit dem Namen Julius Cäsar tat. Und weil sein Monat auch nicht weniger Tage haben sollte als Julius Cäsars Monat Juli, musste auch der August 31 Tage haben. Angeblich hatte Kaiser Augustus in „seinem Monat August“ viel Glück.

Der August ist die herkömmliche Zeit der Getreideernte, die traditionell am Jakobstag (25. Juli) begonnen hatte. Daraus lassen sich die altdeutschen Namen leicht ableiten: „Ernting“, „Erntemond“, „Ährenmond“, „Sicheling“ und „Sichelmond“. Letztere Namen verweisen auf das frühere Abmähen des Getreides mit der Sichel.

Früher wartete der Bauer, bis Kornblumen und Rittersporn blühten, dann war für ihn die Zeit der Ernte gekommen. Nebenbei existiert noch der Ausdruck „Wallfahrtsmonat“. Das Wetter lädt für weite Fußmärsche – wie früher Wallfahrten ausschließlich unternommen wurden – geradezu ein.

Im August ist noch Hochsommer – häufig die wärmste Zeit des Jahres. Der Landwirt denkt jetzt allerdings kaum an Badefreuden, Ferien und weite Reisen, sondern an die Ernte, die nun ins Haus steht.

Sommer, Sonne, warme Nächte und Tage voll Sonnenschein – eigentlich sollte man meinen, dass sich im August die Kalenderfeste nur so aneinanderreihen. Aber die Deutschen waren wohl in früherer Zeit ein arbeitsames Völkchen, das den August von Fest – und Feiertagen fast gänzlich freihielt – Ausnahme in katholischen Gegenden Maria Himmelfahrt. Wahrscheinlich hat die Notwendigkeit zu intensiver Arbeit auf dem Feld die ehemals weitgehend bäuerliche Bevölkerung veranlasst, Feiertage auf die arbeitsmäßig unfreundlicheren Jahreszeiten und Monate zu verlagern. Allerdings wurden dann zum Ende der Erntezeit Erntefeste gefeiert.

Über den Mangel an besonderen Fest- und Feiertagen kann man sich aber in der heutigen Zeit mit mancherlei privaten und dörflichen Feiern hin-

wegtrösten: Bierfeste, Vereinsfeste und Vereinsjubiläen ringsum, Straßenfeste, Weinfeste und natürlich Gartenpartys, zu denen die Nachbarn eingeladen werden, und viele andere Gelegenheiten für vergnügte Abende und Tage bieten sich überall an. Auch die ersten Kirchweihfeste finden statt.

Und mitten hinein in den Erntemonat August fallen die „Hundstage“. Manche Spezialisten für den Kalender lassen die „Hundstage“ exakt am 24. Juli beginnen und am 23. August enden. In den Wettererfahrungen des Volkes handelt es sich bei dieser Zeit um Tage oder Wochen, die gewöhnlich recht heiß sind. Ihren Namen als „huntlich tag“ tragen sie seit dem 15. Jahrhundert, weil diese Wochen unter dem Sternbild „Canicula“, dem „Hund“ des Orion stehen. Die Lehnübersetzung des lateinischen Begriffs „dies canicularis“, also „Hundstage“, fand Anklang und hat sich bis heute erhalten. In den August fallen die Tierkreiszeichen Löwe und Jungfrau.

Allerlei Bauernregeln unserer Vorfahren kleiden die Hundstage in Wetterprüche ein:

„Was die Hundstage gießen, muss die Traube büßen.“

„Hundstage heiß, Winter lang weiß.“

„Hundstage hell und klar, zeigen ein gutes Jahr.“ Wie das Wetter, wenn der Hundsstern aufgeht, so wird's bleiben, bis er untergeht.“

„Sind die Hundstage voll Sonnenschein, wird das Jahr recht fruchtbar sein.“

„Wenn die Hundstage Regen bereiten, kommen alsbald magere Zeiten.“ Hundstage heiß, bringen dem Bauern viel Schweiß.“

„Der Hundsstern aufgeht mit trübem Glanz, bringt allzeit gerne Pestilanz. Zeigt er sich aber hell und klar, so ist zu hoffen ein gesundes Jahr.“

„Hundstage heiß und schwül, braucht der Bauer Hände viel.“

„Wie das Wetter, wenn der Hundsstern aufgeht, so wird's bleiben, bis er untergeht.“

Sternkreiszeichen des Löwen

(23. Juli bis 24. August)

In der Löwe- Phase sind Pflanze, Tier und Mensch „mit Feuer geladen“. Die Speicherung der vorangegangenen Sonnenbestrahlung macht diese Zeit zur heißesten des Jahres, obwohl die Sonne nun schon wieder etwas weniger lang scheint. Bei der Pflanze hat die Befruchtung stattgefunden, und in ihrem Fruchtknoten beginnt das Keimen. Es ist nicht mehr eine Zeit der „Selbstdurchsetzung“ wie im ersten Feuerzeichen Widder, sondern eine Zeit der Selbstbehauptung. Die Pflanze steht in vollem Saft – und aus dieser Fülle zieht das neue Leben seine Energien. Die Mutterpflanze führt diese jetzt langsam den Samen zu und verwendet sie nicht mehr für den eigenen Aufbau. Dadurch werden die Blätter ledrig, das Gras trocken, der Getreidehalm gelb.

Die Löwe –Phase ist für den Menschen die Zeit der Daseinsstärke, der Selbstmanifestation. Blut, Drüsen und Geschlecht entfalten jetzt ihre größte Wirksamkeit. Der Mensch fühlt in sich eine unerschöpfliche Lebenslust und Schaffenskraft; er glaubt sich befähigt, all seine Ideen verwirklichen zu können. Es drängt ihn dazu, im Geschäftsleben, in der Politik oder in seiner Familie die Führung zu übernehmen. Ohne Wissen um seine Zweipoligkeit Körpergeist, bleibt er unter Umständen Gefangener seiner Leidenschaften und Wünsche und wird aus seinem Tun nur beschränkte Befriedigung schöpfen können.

Die Löwezeit hieß früher „Ernting“, „Sicheling“, Ernte- oder Ährenmonat. Es ist in der Regel der Jahre die heißeste Zeit des Jahres. Die Bauern sind auf dem Feld beschäftigt; die Sonne geht etwas später auf und etwas früher unter als in den vorangegangenen Wochen.

Bei den Römern war der Löwenmonat dem Jupiter geweiht, dessen ursprünglicher Name „Dies piter“ (Lichtvater) war. Mit Latona, der Göttin des Himmeldunkels, hatte er Apollo, den Gott des Lichtes, den Sonnengott, gezeugt. Jupiter hatte nebst vielen anderen auch den Beinamen „Calvus“, „der Kahlköpfige“. Die abnehmenden Sonnenstrahlen wurden mit den abnehmenden Haaren des Gottes in Beziehung gebracht. Einen ähnlichen Bezug finden wir in der Legende von Simson und Delila: Nach Delilas drittem Versuch, Simson seiner Kraft zu berauben, offenbarte er